

stellungen. In den meisten Fällen ist es geradezu unmöglich, sofort den andern Tag über irgend einen Vorfall das Wahre berichten zu können. Dieses zu erfahren, dazu gehören genaue Erkundigungen. Solche können meist wieder nur von den Behörden erlangt werden, diese aber finden es ganz erklärlich gar nicht in ihrem Interesse, daß sofort von Dingen gesprochen wird, die sich auf privatem Wege leichter ermitteln lassen, als auf dem der Deffentlichkeit; ja meist ist es sogar nothwendig, daß gewisse Dinge geheim gehalten werden, weil sonst die Uebelthäter nur gewarnt würden. Ferner, welchen Nutzen soll es z. B. haben, zu erzählen, daß ein Dieb sein Vergehen so klug verübt hat, daß er nicht entdeckt worden ist? Da antwortet man: es sollen dadurch die Leute gewarnt werden, sie sollen die Verfahrungsweise der Diebe kennen lernen, aber man kann dagegen einhalten: werden dadurch nicht auch künftige Diebe unterrichtet und klüger gemacht, und hat nicht an sich jeder Staatsbürger die Verpflichtung gegen sich, sein Eigenthum zu schützen wie es nur geht? Schlimm genug, wenn er erst durch die List der Diebe klug gemacht werden soll!

In den meisten Fällen würden es uns die Behörden keinen Dank wissen, wenn wir vorzeitig Dinge zur Deffentlichkeit brächten, die auf bloßem Gerücht beruhen, ja sie würden uns in einzelnen Fällen wohl gar zur Verantwortung ziehen.

Man halte es ja nicht für so leicht, wohlbegründete Nachrichten alsbald erlangen zu können. Wir haben andere Erfahrungen gemacht, wir haben uns selbst in an sich ganz ungefährlichen Dingen sehr oft viel Mühe gegeben — und nichts erreicht, wie uns dies neuerdings in Bezug auf die Bestimmungen eines Testaments, welches öffentliches Interesse haben soll, ergangen ist. Gerüchte, Redereien darüber könnten wir viele erzählen — aber das wollen wir nicht, das Wahre wird uns vorenthalten und darum erzählen wir gar nichts. So ist es uns in vielen andern Fällen ergangen, denn wir haben keine Mühe gespart, billigen Wünschen des Publicums nachkommen zu wollen. Daß wir aber nicht so ins Blaue hinein schreiben lassen, darin kann doch nichts Tadelnswerthes liegen!

Doch zum Schlusse. Wir wiederholen unsre schon oft ausgesprochene Bereitwilligkeit, alle städtische Angelegenheiten, alle Neuigkeiten von nur einiger Bedeutung zur Kenntniß des Publicums zu bringen, mache man uns nur zuverlässige Mittheilung; und so erlassen wir an alle Behörden und Privaten die dringende Aufforderung und Bitte, uns von Allem, was da verdient veröffentlicht zu werden, rechtzeitige Nachricht zugehen zu lassen, an uns soll es nicht fehlen, davon sofort den gewünschten Gebrauch zu machen. So lange man uns aber nicht in der erbetenen Weise unterstützt, mache man uns auch nicht unbegründete Vorwürfe.

Die Redact.

Ein Schulfest.

Am 16. d. M. feierte das hiesige Moderne Gesamtgymnasium verbunden mit der höhern Töchterschule das jährliche Schulfest. Obgleich der Morgen etwas trübe war, so zogen die Kinder, ungefähr gegen 300 an der Zahl, doch mit freudestrahlenden Gesichtern und lautstimmigen Herzen aus und kamen nach 8 Uhr in Eutritzsch an. Mitten auf einer Wiese versammelte Herr Director Dr. Hauschild seine Schaaaren, und um den Segen des Himmels zu dem schönen Tage zu erleben, ward zuerst ein kurzer Gottesdienst gehalten, der in Gebet, Gesang und Ansprache an die Kinder bestand. Hierauf wurde nun zu den Spielen geschritten, welche sich durch allerlei kindliche und unschuldige Belustigungen auszeichneten und nur durch Gesang und Declamation unterbrochen wurden. Nachdem die Kinder einige Stunden ihrer Lust freien Lauf gelassen hatten, stellte sich Freund Wagen mit dringender Bittschrift ein, und so vereinigten sich bald Alle zu einem einfachen Mittagmahle, welches durch jugendliche Heiterkeit und Gemüthlichkeit gewürzt war. Nachmittags wurden Exercier- und Turn- oder Fechtstellungen vorgenommen. Wenn bei dem Exercieren namentlich das regelrechte und feste Marschiren die Zuschauer entzückte, so war es bei den Fechtstellungen mit dem Rohrfluret besonders die schöne Körperhaltung, die allgemeine Anerkennung fand. Der ganze Garten war ein Bild reger Kraft und Gemüthsentfaltung. Hier machten Einige gymnastische Uebungen, dort wurde einem bunten Vogel das Lebenslicht ausgeblasen; hier bemühten sich Knaben eine Stange zu erklettern und ermunterten einander durch Beifall zum Siege, dort schob man Regel, dort jubelten, spielten und tanzten

kleine Mädchen, und damit das Ganze gleichsam durch die harmonischen Töne eine höhere Reize erhalte, ergabte ein Musikchor in kurzen Unterbrechungen Jung und Alt durch Concert. Es war zuletzt als wolle der Himmel selbst seine Freude am Feste aussprechen, er ward heiterer und heiterer und bereitete zum Schlusse des Festes einen gar angenehmen Abend. Nachdem die junge Schaar noch einmal Messer und Gabeln hatte ertönen lassen, sagte man dem trauten Plätzchen Lebewohl und zog in guter Ordnung, auf der Hälfte des Weges noch von der Musik begleitet, ins Meißenthale zurück, wo sich vor dem Gerberthore die noch muntere Schaar unter Lust und Jubel auflöste und zerstreute.

Sollen wir ein Urtheil über das Ganze geben? Wir möchten nicht. So etwas will nicht beurtheilt, will gesehen und mit gefühlt sein. So viel sei aber erwähnt, daß der Geist der Ordnung, äußerlich zwar unsichtbar, dennoch das Ganze in Liebe und Ernst beherrschend, so wie harmloser Frohsinn, der sich ohne irgend eine Unart kundgab, sehr wohlthuend auf die Zuschauer wirken mußten und dies um so ungetrübt, weil das Fest durch keinen Unfall oder auch nur Unannehmlichkeit von einiger Bedeutung gestört wurde. So ein Schulfest ist allerdings auch ein Volksfest im Kleinen und zwar ein bedeutungsvolles für das kleine und große Volk. Die Kleinen rühen einmal ordentlich aus vom Lernen, finden im Lehrer einen warmen Freund, der nicht bloß Vocabeln aufgeben, sondern auch durch Spiel und Lust die Kinderfeligkeit pflegen kann. Die Großen haben sich an dem Anblick der munteren Jugend und der Zeiger an ihrer Gemüthlichkeit fängt selbst mit an rascher zu gehen, als es in dem trocknen Leben sonst der Fall ist. Die vielen und vertrauten Besprechungen der Aeltern mit dem Erziehler und Lehrern, die wir beobachtet haben, scheinen unsrer Ansicht nach ebenfalls von nicht geringem Werthe für beide Theile zu sein. Möchten auch andere Schulen die eingegangenen und fast vergessenen allgemeinen Schulfeste wieder erneuern!

J. F.

Vermishtes.

Schon wieder eine neue Erfindung. In der Sonntagsnummer des Tageblattes (Nr. 224) wird von einer neuen Erfindung eines Engländer, Dr. Smith, aus Eisen-schlacken Mauerziegel zu fertigen, berichtet, welche Erfindung in England patentirt worden sei, und dabei bemerkt, daß diese Erfindung eine ursprünglich preussische sei, indem nämlich schon vor vier Jahren auf der Wilhelmshütte in Eylau solche Ziegel gefertigt worden seien.

Wenn Herr Dr. Smith oder das Eylauer Hammerwerk keinen Margipan aus den Schlacken machen können, Mauerziegel brauchen sie nicht erst zu erfinden. Schon vor zwanzig und mehreren Jahren sah Einsender dieses auf dem Nisch-Hammer bei Scheibenberg im sächsischen Erzgebirge Mauerziegel aus der Eisenschlacke fertigen. Uebrigens kam dort nur ein Theil der Schlacken zur Ziegelfabrikation, ein anderer Theil dagegen wurde in einem Werke gestampft und gewaschen, zu welchem Zwecke, kann sich Einsender nicht mehr erinnern; daß aber die Schlackenziegel zu Bauten verwendet wurden, weiß er noch sehr genau, und da die Hammer-schmiede dort diese Schlackenverwendung nicht als eine neue Erfindung ausgaben, so läßt sich vermuthen, daß sie schon eine recht alte sei.

Das preussische Gewerbeblatt sagt über die Streichzünd-hölzchenfabrikation: „Da der gewöhnliche Phosphor, welcher zur Bereitung der Zündhölzchen angewendet wird, schon öfters, wenn unvorsichtiger- oder unwissenderweise dieser Stoff in den Mund gebracht wurde, tödtliche Wirkung zur Folge gehabt hat, so ist kürzlich von den französischen Chemikern Reynal und Laffaigne statt jener gefährlichen Substanz der Gebrauch des sogenannten rothen Phosphors vorgeschlagen worden. Dieser nämlich ist zwar auch nicht unschädlich, wirkt aber bei weitem nicht so heftig und so tödtlich. Aus den in dieser Beziehung angestellten Versuchen hat sich ergeben, daß rother Phosphor in einer Dosis von 5 Gramm auf Hunde noch keine vergiftende Wirkung äußert, und daß Vögel 3 Centigramm davon ohne Schaden vertragen können. Dagegen wirkt der gewöhnliche Phosphor auf Vögel in einer Dosis von 3 Centigramm schon wie ein sehr starkes Gift, auf Hunde in einer Dosis von 3 Gramm, während er bei letztern auch in einer Dosis von weniger als 2 Gramm schon Erbrechen und andere Vergiftungssymptome erzeugt.“